

# Fernsehen: Eine Wand oder etwa ein Fenster?

**Werner Rings:** „Die fünfte Wand, das Fernsehen. Econ-Verlag Düsseldorf, 411 Seiten, mit zahlreichen Fotos und graphischen Darstellungen, 19,80 DM.“

Wer dieses Buch in die Hand nimmt, stolpert zunächst über den Titel. Inwiefern ist das Fern-Sehen die fünfte Wand? Erst wenn der Leser diese in Beziehung zu den eigenen vier Wänden, dem Heim nämlich, setzt, wird die Vorstellung des Autors klar. Da die Bildfläche des Fernsehapparates trotz ihrer Kleinheit zur vergleichsweisen „Wand“ erklärt wird, haben wir nun in der Tat fünf Wände. Da die Fern-Seh-Wand in Wahrheit aber ein Fern-Seh-Fenster ist, dürfte es fraglich sein, ob man sich an die Definierung des Fernsehens als „Wand“ gewöhnen wird. Um eine gräßliche Gegenüberstellung zu wagen: der Schwyzer bezeichnet den Fernsehapparat als „Glotzkasche“.

Dies vorweggenommen, erweist sich das Buch des vielfachen Funkexperten Werner Rings, der sich jahrelang dem Studium des internationalen Fernsehens widmete, als aufschlußreich bei der Klärung vieler aufgeworfenen Probleme. Daß Untersuchungen wie diese notwendig sind, erweist sich schon aus der Tatsache, daß ein Sechstel der Erdbevölkerung — eine halbe Milliarde Menschen — den täglichen Einflüssen des Fernsehens unterliegt! Daß es ihnen allerdings nicht erliegt, ist das Fazit, das der Autor am Ende seiner Untersuchungen zieht. Alles genommen, glaubt er nämlich, daß das Fernsehen, selbst in der immer noch steigenden Verdichtung, an den herrschenden und eingewurzelten Meinungen der Menschen nichts ändert. Die Einflüsse bleiben in Hautoberfläche; sie faszinieren besonders zu Beginn, wenn der Neubesitzer eines Gerätes sich wahllos „vollfrißt“ mit Eindrücken, deren einer den anderen verjagt, und verflüchtigen sich in schneller Progression. Nach fünf Jahren scheint das Fernsehen „verdaut“, so etwa wie der Rundfunk oder das Telefon, die auch nach einer Anlauf- und Eingewöhnungszeit zum „Gerät“ werden, das irgendwo in der Wohnung seinen Platz hat.

Von Zeit zu Zeit gibt es hochgepeitschte Höhepunkte, eine Königskrönung, ein Fußballspiel, einen Weltrekord, ein Gruseldrama; das

Zeitalter der Astronautik scheint sogar mit der Rundfunktechnik verschwistert.

## Ergebnisse

Der Autor kommt zu zwei wichtigen Ergebnissen. Das eine ist das durch genaue Nachforschung bewiesene Versagen des Fernsehens als zusätzliches Bildungsmittel für Schulen; das andere ist die negative Beantwortung der Frage, ob die Kriminalität durch das Sehen von Mordstreifen besonders bei Jugendlichen erhöht werde. Es wird allerdings betont, daß nur die Nahauswirkungen erfaßt werden konnten, da das Fernsehen noch nicht lange genug am Werk ist.

Interessant ist auch die Feststellung, daß das Fernsehen äußere Sitten verändern kann, wie etwa die Mode. Auf diesem Gebiet wirkt es dem Anschein nach nicht anders als die Zeitung — die Vertiefung der Kenntnisse erfolgt allerdings durch die Modezeitschrift und die endgültige Überredung durch das Schaufenster. Wenn es heißt, daß sogar der antiamerikanische Teil der japanischen Jugend nach dem Leitbild der USA-Halbstarken schielt, so dürfte das nur zum kleineren Teil am Fernsehen liegen, zum größten Teil aber an der Anziehungs-

kraft dieser neuen Form von Abenteuerlbum (Antikonformismus), die sich in der ganzen Welt findet.

Wenn Rings als letztes Kapitel seines Buches folgendes schreibt: „Welch merkwürdige Entdeckung, als wir den Menschen ins Licht der Forschung stellten. Er, der Schöpfer der fünften Wand, scheint unverändert derselbe zu sein. Er hängt an seinen Meinungen, seinen Gewohnheiten, seinem Unwissen, als ob er mit ihm verwachsen wäre. Er ist beständiger als die Instrumente, die er schuf“, — so wollen wir dankbar sein. Man stelle sich vor, der Mensch würde von einem Massenmedium überall dahin geschwemmt, wo die Hersteller der Sendeware ihn hinhaben wollen! Dieser Zustand wäre mit dem Vegetieren in einem totalitären Staat vergleichbar!

## Spielzeug ...

Im ersten Kapitel schreibt der Autor: „Man verglich Glens abenteuerliche Weltraumakrobatik, sein öffentliches Spiel mit den Sternen und dem Tod, mit einem Balanceakt auf der züngelnden Spitze einer Flamme.“ An anderer Stelle: „Es widerstrebt uns, einen naheliegenden Gedanken auszusprechen: Die fünfte Wand rangiert sich selbst und ihre Bilder unter das Spielzeug.“

Heftige Ablehnung ist die Reaktion des Psychologen Günther Anders, der beim Fernsehen von „maschinelner Infantilisierung“ spricht, mit dem Ergebnis „der Verdünnung des Wissens, einer banausischen Verwahrlosung des Geschmacks, des unaufhaltsamen Absinkens des Zuschauers in die Trägheit teilnahmslosen Verzehrens“. Anders mag sich mit der erwähnten Erfahrungstatsache trösten, daß selbst der stumpfste Fernsehteilnehmer es nach fünf Jahren „überstanden“ hat.

Das Buch von der fünften Wand hat sich noch andere Aufgaben gestellt, nämlich den Leser über den Werdegang des Fernsehens, die Organisation der Gesellschaften, deren Konkurrenz (das Reklamefernsehen) und über die Programmfabrikation zu unterrichten. Es bietet ein Fernsehlexikon, ein Register und ein Quellenverzeichnis und für ganz systematische Leser noch „Anmerkungen“.

H. Sch.